

General Anzeiger



Halbesche Tagesblatt.

Abonnement 50 Wfr. pro Woch. frei im's Haus. Druck die Woch unter Nr. 2009 1/2, 1.80 pro Quart. 6.00 Halbesche Halbesche-Halle pro 6 M. 2.00. Belegte 20 Wfr. 4.00. Halbesche Halbesche-Halle pro 6 M. 2.00. Belegte 20 Wfr. 4.00. Halbesche Halbesche-Halle pro 6 M. 2.00. Belegte 20 Wfr. 4.00.

Haupt-Expeditoren:

Georg Meißner, Nr. 16 (ehemalig Radfahrerstr.)

Wichtig nehmen fernere Anträge entgegen. Belegte täglich mittags zwischen 8-5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halbesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“.

Halbesche Neuere Nachrichten.

Für die Redaktionen verantwortlich: Wilhelm Meißner, Halle a. S., Theater-Str. 10. Halbesche Halbesche-Halle pro 6 M. 2.00. Belegte 20 Wfr. 4.00. Halbesche Halbesche-Halle pro 6 M. 2.00. Belegte 20 Wfr. 4.00.

Redaktion: Nr. 16 (ehemalig Radfahrerstr.)

Druck und Verlag von W. Meißner in Halle a. S.

— Preis pro Jahr 12. —

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Heutige Ereignisse.

Nachher liegt der Vorlauf der Abreise vor, welche englische und irische Katholiken an Kaiser Wilhelm richten wollen.

Am 2. Juni vor 25 Jahren erfolgte in Berlin durch Robiling das Attentat auf Kaiser Wilhelm I.

Ein stiller Wächter Obdenstag für die deutsche Marine war der 31. Mai: Untergang des „Großen Kuriers“.

In Philadelphia ist am Sonntag ein Denkmal zur Erinnerung an Deutsch, die am deutsch-französischen Kriege teilnahmen, errichtet worden.

Anlässlich des 200jährigen Bestehens der Stadt Petersburg sind zwischen Präsident Loubet und dem Zaren Dersischen gewechselt worden.

In einer Rede erklärte der frühere liberale Minister Sir Edward Grey, die Fortschritte Chamberlains während des Zusammenbruchs der Welt, sehr England und den Unterang des Reiches bedeuten.

Näheres zu der in der Nähe von Korbis erfolgten Zugentleitung.

Uberschwemmungen und Feuerbrünste haben in Nordamerika ungeheure Verwüstungen angerichtet.

Eine Adresse an Kaiser Wilhelm.

Halle, 2. Juni.

Wir haben dieser Tage bereits kurz mitgeteilt, daß englische und irische Katholiken eine Adresse an den Deutschen Kaiser planen. Der Entwurf der Adresse ist jetzt in irischen katholischen Blättern veröffentlicht worden. Die „Germania“ teilt uns in Uebersetzung mit. Es wird dem Kaiser wärmste Anerkennung und Dankbarkeit ausgesprochen für die weite, generöse und weitestgehende Politik in Behandlung der katholischen Untertanen. Gehe, welche die Katholiken bedrücken, seien gemildert oder gänzlich beseitigt worden. Religiösen Eiden sei die Freiheit der Bewegung gestattet, die gesamte katholische Welt wieder erreicht sein, wenn der Schutz der Katholiken im Orient dem Kaiser anvertraut würde. Der Kaiser habe die Beziehungen zum heiligen Stuhl auf eine Basis gegenseitigen Respektes und Vertrauens erhoben. Deshalb seien die englischen und irischen Katholiken dem Kaiser dankbar und würden sich bemühen, alle Mißverständnisse zwischen Deutschland und England zu beseitigen. Um. Nach der „Germania“ soll die Adresse folgenden Wortlaut haben:

Wir, die unterzeichneten Mitglieder der Gemeinschaft der Katholiken Großbritannien und Irlands, an Zahl etwa 6 Millionen Seelen nahezu sich dem Kaiser, mit dem Wunsch, unsere wärmste Anerkennung und Dankbarkeit auszudrücken für die weite, generöse und weitestgehende Politik, welche der Kaiser bei Behandlung der katholischen Untertanen. Gehe, welche die Katholiken bedrücken, sind gemildert oder gänzlich beseitigt worden; dem Kaiser haben wiederholt Anerkennung den katholischen

Untertanen gewollt und volles Vertrauen in deren aufrichtige Loyalität zum Ausdruck gebracht, auch durch manche wohlwollende und gütige Handlung, besonders gegenüber dem hochwürdigsten Inhaber des heiligen Stuhles, die Hochachtung gewonnen der Katholiken in aller Welt. Manchen der religiösen Eiden unserer Kirche, welche sich betätigen in Werken der Barmherzigkeit und Erziehung, und denen an anderen Orten ähnliche Verhandlung zuteil wird, ist in dem Reichsbereich des Kaisers die uneingeschränkte Rechtsgewährung worden für die Ausübung ihrer Religion und die Erfüllung ihrer Pflichten. Die gesamte katholische Welt würde sehr erfreut sein, wenn sie vernähme, daß der Schutz der Religion und im Orient, ganz besonders in Verbindung mit dem heiligen Stuhl in Palästina, dem Kaiserliche Regierung anvertraut sei, weil dieser Schutz nach unserer Meinung manche Ungleichheiten, welche gegenwärtig noch sich geltend machen, beseitigen würde. Während Regierungen, weniger fortschrittlich und weise als die deutsche, sich eher gegen sie in ihren Beziehungen zum heiligen Stuhl und sogar in einzelnen Fällen die ablehnendsten Herrschaft die offizielle Anerkennung verweigern, haben dem Kaiser mit weisheitsvollen und wahrhaftigen Verständnis für die Sachlage die Beziehungen zwischen dem Deutschen Kaiserreich und dem heiligen Stuhl auf eine Basis gegeben gegenseitigen Respektes und gegenseitigen Vertrauens. Aus diesen und noch manchen anderen Gründen, welche sich ergeben aus der Anwendung der dem Kaiserlichen zulebenden Prerogative, bitten wir um die Erlaubnis, dem Kaiser unsere Dankbarkeit darbringen zu dürfen und daran als die Bürger dieses großen britischen Kaiserreichs die Versicherung zu äußern, daß es unser schärfstes Bestreben sein wird, alle Mißverständnisse beseitigen zu helfen, welche entstehen mögen zwischen der deutschen Regierung oder dem deutschen Volk und der britischen Regierung oder dem britischen Volk, gleichwie aus dem Gemüt derjenigen, unter denen wir leben, alle Voreingenommenheit und alle nationale Vorurteil zu verschwinden und an deren Stelle Achtung und rechte Freundschaft zu pfflanzen für das große Volk der Deutschen, über welches der Kaiser regieren mit solch leuchtendem Beispiel.

Die „Germania“ selbst schreibt zu dieser Adresse: Was ihre Veröffentlichung haben, nicht in erster Linie der große Wunsch des Kaisers Wilhelm beim hl. Vater und die Palästina-Reise des Kaisers mit der damit verbundenen Schenkung der Domonien an die Katholiken gewirkt, sondern an erster Stelle die einem Katholiken sich andringenden Vergleiche der Position der deutschen Katholiken mit der Stellung, die sich die Katholiken in vielen anderen Ländern erfreuen und vor allem aus die Hochachtung, die vor unserm Kaiser dem hl. Vater entgegengebracht wird. Und wenn es auch in der Adresse nicht direkt ausgesprochen wird, so ist dieselbe besonders mit Rücksicht auf die englische Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika in die Wege geleitet worden, da diese beiden vornehmlich protestantischen Länder im Gegensatz zu Deutschland resp. Preußen sich bislang noch nicht haben einschließen können, diplomatische Vertretungen beim heiligen Stuhl zu errichten, trotzdem auch in diesen beiden Ländern, auch auf gegenseitiger Seite, immer mehr und mehr Stimmen laut werden, die für die Errichtung diplomatischer Vertretungen bei der ältesten und einflussreichsten Regierung der Welt eintreten, wobei in ihren Argumenten auch auf Preußen als protestantische Kirche ergriffen wird. Es ist anzunehmen, daß die oben mitgeteilte Adresse begünstigte Aufnahme finden wird, da die katholischen Völker große Sympathien für unsern ritterlichen Kaiser hegen. Im Anschluß hieran

dürfte noch die Nachricht unsere Leser interessieren, daß die Katholiken Englands verschiedene größere Versammlungen planen, um förmlich als Katholiken gegen das rechtswidrige und fanthale Beseitigen der französischen Regierung wegen die katholischen Eiden zu protestieren. — Die „Zeit.“ bemerkt zu diesen Ausstellungen der „Germania“: „Als Preußen Deutschland unter Wilhelm II. ein Musterland für die Katholiken! Sie sagen es jetzt selbst. Wer wird es bestrafen?“

Politische Heberblick.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Juni. (Sonntagsblätter) Das Flugblatt (ab die allgemeinsterliche Gemalte in Potsdam) für den Bismarcktag war Teilnahme am Westertag und ein feiner Aufschlag vorgelegt, für den zweiten feierlich Vertagung an dem Geburtstag des Reichsministerpräsidenten, dem sogenannten Scherpphellen. Nummer zehn die Nachrichten zu den Zeitungen und dem Sängertreffend nach Westertag reicher Frankfurt a. M.

(Mitte ein Blick auf letztem Sonntag) kam am 2. Juni vor 25 Jahren, nachdem sich kaum die Aufregung über das schmachvolle Attentat abends am 10. Mai 1878 einigermaßen gelegt hatte und noch alles unter dem Eindruck der hochtrabenden Katastrophe des „Großen Kuriers“ stand, die Nachrichten zum zweiten Male in der Kaiser Wilhelm I. gefächelt worden. Der im Sturz so mancher Schicksal benutzte, geliebte Kaiser des neuen Reiches war am Sonntag, 2. Juni, gegen 3 Uhr nachmittags im offenen, zweipoligen Wagen durch die Linden nach dem Tiergarten gefahren, als aus dem zweiten Stock des Hauses Nr. 15 zwei, wie später festgestellt wurde, Schützlinge, bekanntlich von Robiling, auf ihn abgefeuert wurden. Zum Glück trug der Kaiser keine Schmuckstücke gemäß der Mode und hatte wegen der kühlen Witterung den Mantel angelegt. Durch den Helm drangen Schüsse, stießen aber nur den Kopf; ein Schuß wurde durch die Schenkelrinne des Reiters in die Schenkel abgefeuert, der Mantel war wie ein Schild durchschlagen, und in den Beuteln des Bagens fanden sich schmerzliche Schrotkörner. Mit einem Schmerzenslaut riefte der große Monarch sich vorwärts, richtete sich aber sofort wieder auf, als der Schützer in den Wagen sprang und dem Kaiser das Wort mit einem Zeichen der Ehrfurcht, daß ihm ein Schiefer zerbrach. — Wie stiller Gehörtsang für die deutsche Marine war der 31. Mai. 19 Jahre waren seit der Tage verstrichen, da ein solches deutliches Bismarcktag, der „Große Kurier“, infolge eines irregeführten Luftschiffes, füllte die Reflektoren an der englischen Küste unterging und 209 Tote erlitten bei der Katastrophe im Leben verlor. Mit dem deutschen Verweiser auf der Seite von Preußen zwei Schützlinge besetzten, man hat die deutschen Kaiser, um ihnen auszuweichen, eine Kursänderung vorzunehmen. Als man darauf in die ursprüngliche Richtung zurückkehrte, ist auf dem „König Wilhelm“ einwieder ein Ausrückkommando geschickte, gab es, falls verstanden, aber nicht ausgeführt worden, aber der Kaiser wieder auf dem „König Wilhelm“ von ihm genommen war, wurde zurück, das Wasser flüchte nun durch das Deck und in die offenen Seitenporren in das Schiff, und nachdem ein Versuch, es auf dem Strand zu fassen, mißlungen war, lenkte der „Große Kurier“ nach etwa 15 Minuten und verbrannte in den Wellen. 227 Mann der Besatzung wurden bei dem vom „König Wilhelm“ ausgehenden Untergang und von englischen Fischerbooten gerettet, alle übrigen fanden den Tod in den Fluten. Der „König Wilhelm“ hatte selbst starke Beschädigungen erlitten und infolge Verhängnis eines Ausrückkommandos ein Deck erhalten, jedoch er loten in Westertag im Dock gehen mußte. — Das Kriegsgeschick sprach den Kaiser des Schicksals. Dem Kaiser, der sich bei der Festsetzung zu retten vermocht hatte, von aller Schuld frei, ebenso den Kommandanten des „König Wilhelm“, Kapitän zur See Kühne, der gegenwärtig als

Im Netz gefangen.

Detectiv-Roman nach dem Amerikanischen von Marie Walter.

(Fortsetzung.)

„Verhalten wollen Sie mich?“ redete er sie an. „Wissen schon noch ein wenig warten, bis ich fertig bin. Haben mich im besten Zug gefort.“

Wie zur Befähigung erhob er leicht die Hand, worauf sich die beiden Zeugen des Geistlichen sich in unauffälliger Weise dem Leuzschen Ehepaar näherten.

„Weisen Sie lieber keinen Widerstand, Franz Leuz“, ermahnte einer der Beamten. „Entschlüsseln können Sie doch nicht mehr.“

„Das ist wahr“, gab Franz gelassen zu. „Ich weiß recht gut, daß ich in der Schlinge gefangen bin, aber warten müßten Sie doch. Diese Dame mit ihrem Döckchen“, fuhr er fort, auf Leuz deutend, „ist durch besondere Umstände hierher geraten. Sie hat mit meiner Geschichte nichts zu tun. Herr Warner“, wandte er sich abzu dem Geistlichen, „ich möchte Ihre Zeit jetzt nicht in Anspruch nehmen. Ich bitte Sie jedoch, diese Dame mit dem Kind von hier fortzuführen. Sie wird Ihnen sagen wollen, und Sie werden sie nicht eher verlassen, bis sie sicher ihr Heim erreicht hat. Gehen Sie“, sagte er hierauf in freundlichem Ton zu Leuz. „Sie sind frei und in Sicherheit. Die alte Madame kann Ihnen nichts mehr anhaben.“

Seine Stimme klang so gänzlich verändert, daß die junge Frau übererst aufschaute. Ihre Wände beugten sich und völlig verwirrt von dem seltsamen Ausdruck seiner Augen, ließ sie sich willig von dem Geistlichen, der ihr höflich den Arm bot, fortführen. Sie fühlte sich wie in einem Traum, und erst in der ersten Luft draußen kam sie wieder zu sich.

„Dort an der Straßenecke steht ein Wagen bereit, Frau Burton“, bemerkte der Beobachtungseinsichtsperson. „Wollen Sie ihn besteigen? Ich bringe Sie dann sicher nach Hause.“

Sobald Leuz sich aus dem Zimmer entfernt hatte, waren die beiden harmlos aussehenden Zeugen auf einen geheimen Wink, den Franz ihnen gab, dicht neben Frau Sibylle getreten, während er selbst im spöttischen Lachen die Revolver aus dem Tisch warf.

„So, Jungens!“ rief er den Polizisten zu. „Du kommst und tut Euer Pflicht!“

Frau Sibylle traute ihren Ohren kaum, als sie diese kapitulierenden Worte ihres Spreßlings vernahm.

„Wit verrückt, Junge?“ schrie sie ihm zu. „Schämst Dich nicht, so feigeherzig zu sein? Hält sie gedacht, daß Du so'n Hohnschütz wärst und Dich fangen ließe wie ein Maus.“

Ehe sie noch geendet hatte, legten die beiden Zeugen ihre Hand auf die Schulter. „Schweig, Alte!“ fuhr der eine sie an. „Euch geht's nicht besser wie Eurem Sohn. Ihr seid ebenfalls verhaftet.“

Zwischens hatte Franz dem zweiten Zeugen befohlen, den alten Leuz aus dem Nebenzimmer herbeizuführen.

Kaum war der Beamte mit seinem an allen Gliedern ältlichen Gefangenen auf der Schwelle erschienen, als Franz dem Anführer der Polizisten zurief: „So, Harvey, legen Sie mal dem würdigen Paar da die Handflächen an.“ Zugleich rief er sich die jüngste Perle von Kopf und entledigte sich des talichen Vorters.

Im Ausdruck des Entsetzens brach von aller Lippen. Leuz wurde aufschau, Frau Sibylle stand wie zur Salzsäure erhartet, die Polizisten schauten verblüfft drein, und der mit Harvey Angeredete ließ vor Ueberraschung die Handflächen fallen.

„Stanhope!“

„Ganz recht!“ nickte der so jah metamorphosierte Schlingling. „Stanhope ist mein Name. Laßt Euch gehen, Alte“, wandte er sich zu Frau Sibylle. „Euer würdiger Sohn ist tot. Bevor er starb, erzählte er mir seine Geschichte und auch die Eure, soweit er sie kannte. Wenn ich wochenlang unter seiner Geißel mit Euch lebte, so wüßte Ihr recht gut, weshalb ich das tun mußte. O, Ihr seid geriebene Vögel! Laßt zu schluß für

unsern. Aber gottlob! jetzt seid Ihr im Netz gefangen. Harvey“, er trat auf den Beamten zu, „hatt es Gefangenen sollen Sie deren wußt erhalten. Legen Sie den Schritten festeln an und sorgen Sie dafür, daß sie in getrennten Zellen untergebracht werden. Meine Assistenten Drake und Holt können mit Ihnen gehen.“

Drake und Holt — das waren ja zwei der tüchtigsten Unterbeamten. Wie hatte der Detectiv die für seine Zwecke erhalten?

„Herr Stanhope“, bemerkte Harvey topfphäntlich, „ich — ich verstehe das nicht.“

„Und ich kann es Ihnen jetzt nicht erklären“, entgegnete Stanhope, der eifrig mit der Festlegung seiner Gefangenen beschäftigt war. „Aber Sie konnten mir etwas explizieren, Harvey. Nicht wahr, Verneht Sie hierher geschickt? Nun sagen Sie mir, worum kann er nicht selbst? Er hat Sie und Ihre Leute schon in die Klemme gebracht, sich selbst aber auch. Wie befindet er sich augenblicklich?“

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, nur so viel weiß ich, daß er noch eine andere Verhaftung vor hat.“

„Wen betreffend?“

„Einen Wastrowe — den Wastrowe, der Joseph Siebel erschlug.“

„Der Joseph Siebel erschlug?“ wiederholte Stanhope scharf. „Da sieh: er! Und er wies mit der Hand auf Leuz, dessen Gesicht bei dieser Verhöhnung völlig zusammenbrach.“

„Ich überlasse Ihnen diese beiden Verbrecher, Harvey“, fuhr Stanhope fort, indem er sich die rote Perle wieder aufstülpte. „Sorgen Sie für ihre sichere Unterbringung. Ich selbst muß hinter Verneht her, um zu verhindern, daß er einen großen Wastrowe tut.“

„Echon wollte er das Zimmer verlassen, als Frau Sibylle, sich gewaltsam von ihrem Wächter losreisend, ihm nachstürzte. „Gehen Sie mich frei!“ schrie sie wild. „Ich habe nichts getan. Warum verhaften Sie mich?“

Ausnahmepreise

für **Mittwoch, Donnerstag, Freitag** dieser Woche.

(Soweit der Vorrat reicht.)

Organdys:

Halbklare Grundstoffe mit aparten, reichen Fantasie- und Blumen-Mustern, vorzügliche waschechte Qualitäten

das Meter **35** Pfg., **40** Pfg., **45** Pfg.

Mousselines:

Nur prima reinwollene Qualitäten in Fantasie-, Punkt- und Blumen-Mustern auf neuen Grundfarben

das Meter **50** Pfg. und **60** Pfg.

Der aussergewöhnlich günstige **Gelegenheitskauf,**

28500

Meter

Seidenstoffe

bietet nach wie vor eine Massenauswahl in allen offerierten Qualitäten und Farbensortimenten und kommt zu

enorm billigen Preisen

zum Verkauf.

Darunter ist besonders hervorzuheben:

| | | | | | |
|------------|---|---|------------|---|--|
| Ein Posten | reinseidene Merveilleux in 42 Farben | Meter 68 Pf. (Regulärer Preis 2 M.) | Ein Posten | Seiden-Moirés in 21 Farben | Meter 55 Pf. (Regulärer Preis 1.75 M.) |
| Ein Posten | reinseidene Taffete in 36 Farben | Meter 85 Pf. (Regulärer Preis 2 M.) | Ein Posten | schwere reinseidene farbige Damassés | Meter 1.35 M. (Regulärer Preis 2.50—3.00 M.) |

Ferner: Grosse Posten in schweren reinseid. Blusen- u. Kostüm-Stoffen, extra schweren reinseidenen einfarbigen Stoffen und prima schwarzen reinseidenen Damassés

Diese Offerte gilt nicht für Wiederverkäufer.

das Meter **1 M., 1.25 M., 1.35 M., 1.75 M.**

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Wegen vorgerückter Saison

bedeutende Preisermässigung

in

Konfektion, Damenputz und Weisswaren.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S.

Marktplatz
2. u. 3.

Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen.